

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes
Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund
Band: 46 (1954)
Heft: 2

Artikel: Rückeroberung der Arbeiterschaft für die Kirche? : Zum französischen Experiment der Arbeiterpriester
Autor: Robert, Jean
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-353626>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rückeroberung der Arbeiterschaft für die Kirche?

Zum französischen Experiment der Arbeiterpriester

Seit langem ist in den Tageszeitungen und Wochenschriften unseres französischen Nachbarlandes ständig die Rede von den *Arbeiterpriestern*. Sie sind Gegenstand von Sensationsreportagen gewesen, die schon vor acht Jahren in den Boulevardblättern «Paris-Presse» und «France-Soir», aber auch in der sozial fortschrittlich eingestellten, katholischen Wochenzeitung «Témoignage chrétien» (Christliches Bekenntnis) erschienen sind. Das breite Publikum hat dem Experiment sein Interesse zugewandt. Der im Jahre 1952 erschienene Roman von *Gilbert Cesbron* «Die Heiligen gehen in die Hölle» (siehe Besprechung der deutschen Ausgabe am Schlusse dieses Heftes) hat den Ruhm dieser Arbeiterpriester weiter verbreitet, die damit gegen ihren eigenen Willen zu Tagesberühmtheiten geworden sind. Das Buch, das das Leben *eines* dieser Arbeiterpriester – des Abbés Delpierre – im proletarischen Pariser Vorort Montreuil schildert, ist in kurzer Zeit zu einem der größten «Bestseller» der Nachkriegszeit geworden. Seither haben die Arbeiterpriester nicht mehr aufgehört, die öffentliche Meinung zu beschäftigen und zu erregen, und die Ereignisse haben dem Thema zu fortgesetzter Aktualität verholfen. Da waren einmal die großen Streikwellen, an denen die meisten Arbeiterpriester beteiligt waren; in den großen antiamerikanischen Demonstrationen der Confédération générale du travail (CGT) hat die Polizei zwei von ihnen schwer mißhandelt. Die Brutalität, deren Opfer sie wurden, hat zu einem öffentlichen Briefwechsel zwischen dem Kardinal-Erzbischof von Paris (der sie «à contre-cœur» verteidigen mußte) und dem Polizeipräfekten geführt (der die von seinen Untergebenen angewandten Repressalien zu rechtfertigen versuchte). Diese Folge von Ereignissen und die breite Publizität, die ihrem Wirken gegeben wurde, haben die höchsten Stellen der römisch-katholischen Hierarchie gezwungen, das Problem der Arbeiterpriester zu überprüfen. Im Laufe des Monats November 1953 hat der Vatikan dem Experiment, wie es in Frankreich seit einem Dezennium sich abspielte, ein Ende gesetzt und den Würdenträgern der katholischen Kirche dieses Landes befohlen, eine neue Formel zu suchen und vorzuschlagen, die erlauben würde, das katholische Apostolat bei den breiten Arbeitermassen fortzusetzen.

Wie es begann

Der unmittelbare Ursprung dieser Form des priesterlichen Apostolates ist bei dem während der deutschen Besetzung eingeführten Zwangsarbeitsdienst (Service du travail obligatoire, STO) zu suchen.

Ueber 800 000 französische Arbeiter wurden während dieser Zeit, in der Hauptsache aber im Jahre 1942, nach Deutschland verschleppt. Auf zehn zum Zwangsarbeitsdienst gepreßte und wirklich nach Deutschland «abgereiste» Franzosen zählte man anfangs sieben Arbeiter, zwei Studenten und einen jungen Bauern. Die Würdenträger der katholischen Kirche Frankreichs suchten bei den Besetzungsbehörden um die Erlaubnis nach, Priester (aumôniers) zur geistigen Betreuung dieser Arbeitermassen nach Deutschland senden zu dürfen. Das Gesuch wurde abgewiesen. Da beschloß der Domherr *Rodhain*, Generalsekretär der «Secours catholique» (Katholische Hilfsorganisation), Priester in die für Deutschland bestimmten Arbeitertransporte einzuschmuggeln. Einige von ihnen wurden von den Deutschen entdeckt und in die Konzentrationslager Dachau, Buchenwalde usw. gesteckt.

Schon im Winter 1940/41 hat übrigens der Dominikanerpater *Loew* in Marseille als Hafenarbeiter Anstellung genommen und in der Folge während mehrerer Jahre als solcher gearbeitet, bis er von seinem Orden zurückberufen wurde. Er hat verschiedentlich über seine Erfahrungen während dieser Jahre gesprochen. Noch Mitte November 1953 hat er an der «Arbeitswoche katholischer Intellektueller» in Paris, deren Hauptthema lautete: «Haben die Arbeitermassen den Sinn für Gott verloren?» (Les masses ouvrières ont-elles perdu le sens de Dieu?), teilgenommen und aktiv mitgearbeitet. In einer Untersuchung der Lebensbedingungen der Arbeiterschaft, die nach einem Ausspruch von Papst Pius XII. «eine christliche Lebensführung schwierig und praktisch unmöglich machen», machte Pater Loew hierfür vor allem die fehlende Freiheit (l'absence de liberté) verantwortlich, die auf ungenügende Löhne, Ueberstunden-Schinderei, mangelnde menschliche Beziehungen im Betrieb, die Ungerechtigkeiten im Beförderungswesen und auf das rasende Arbeitstempo zurückzuführen sei.

«Wenn man den Menschen den Sinn für Gott wiedergeben will», erklärte dieser Dominikaner, «so muß man das Wort des Evangeliums ernst nehmen: „Ihr könnt nicht gleichzeitig Gott dienen und dem Mammon.“» (In der französischen Schriftübersetzung heißt es moderner: «Ihr könnt nicht gleichzeitig Gott dienen und dem Reichtum» [«Vous ne pouvez servir à la fois Dieu et la richesse»].) Der theoretische Materialismus der Volksmassen kommt vom praktischen Materialismus der Führenden (des dirigeants), «Die Botschaft der Kirche», sagt Pater Loew, «dringt nicht mehr in die Arbeiterklasse. Diese ist gemeinhin der Ansicht, die Religion sei eine Geldsache. Das Volk verwechselt übrigens religiösen Glauben und Aberglauben.»

Aber auch Pater Loew war nicht der erste Arbeiterpriester. Schon vor 1939 hat in Belgien Pater *Rutter* lange Zeit als Bergarbeiter gelebt. In den letzten Jahren haben einige Arbeiterpriester ihre Tätigkeit in den belgischen Arbeiterzentren ausgeübt. Es gab deren

acht in der Diözese von Lüttich und drei in Tournai. In diesen Gegenden ist übrigens auch eine andere Form des Eindringens der katholischen Kirche in die Volksmassen entstanden, die «Katholische Arbeiterjugend» (*Jeunesse ouvrière catholique, JOC*), gegründet im Jahre 1925 durch Pater *Cardijn*, der damit eine Idee verwirklichte, die Monseigneur *Poels* in Holland schon zu Anfang dieses Jahrhunderts propagiert hat. Pater *Cardijn*, der in der Folge Prälat und Generalseelsorger (*aumônier général*) der «Katholischen Arbeiterjugend» (die sich noch öfters — nach bekannten Beispielen — *Christliche Arbeiterjugend* nennt) wurde, hat in Rom die volle Unterstützung von Papst Pius XI. gefunden. Die JOC hat in der ganzen Welt viele und breite Aeste entwickelt, und Monseigneur *Cardijn* hat ihre Tätigkeit von den Vereinigten Staaten von Nordamerika bis in den Fernen Osten verbreitet. Nach dem Beispiel der JOC hat diese selbst die «Katholische Studenten-Jugend» (*Jeunesse étudiante catholique, JEC*) geschaffen, welche die Jugend der Mittelschulen und der Universitäten umfaßt, und die «Katholische Bauernjugend» (*JAC*), in der die Landjugend zu finden ist. Haben die Werke *Cardijns* anfänglich die konservativen Kreise Belgiens erschreckt, so wurden sie in Paris mit um so größerer Begeisterung von Kardinal *Verdier* begrüßt.

Während des Zweiten Weltkrieges wurde die Tatsache der Entchristlichung der Arbeitermassen und die Unmöglichkeit, sie im traditionellen Rahmen der bestehenden Kirchgemeinden zurückzugewinnen, im Buch der beiden Pater *Daniel* und *Godin* «*Missionsland Frankreich*» (*France, pays de mission*) offen dargelegt. Es war dieses Buch, das den Kardinal *Suhard* veranlaßte, einen allen Traditionen entgegengesetzten Versuch zu wagen.

Die ersten Schritte

Die ersten für das Arbeiterapostolat bestimmten Priester erhielten von Kardinal *Suhard* Privilegien zugebilligt, die den in den heiligen Traditionen befangenen Geistlichen als ganz außerordentlich und übertrieben erscheinen mußten: Unter Ausschaltung der kirchgemeindlichen Hierarchie und direkter Verantwortlichkeit gegenüber ihrem Erzbischof hatten die Arbeiterpriester die Erlaubnis, außerhalb der offiziellen Gotteshäuser Messe zu lesen, die Sakramente zu verleihen und neue Kultusstätten zu eröffnen, wo immer ihnen das geboten erschien. Sie durften die Messe — mit einziger Ausnahme des Canons — französisch lesen, an irgendeinem Ort und zu jeder Tageszeit, und sie waren von den geltenden eucharistischen Fastengeboten befreit. Sie durften endlich jede ihnen nützlich erscheinende Initiative in Ausübung ihrer Mission ergreifen, unter der einzigen Bedingung, dem Erzbischof innert einer Frist von acht Tagen darüber zu berichten.

Die «Pariser Mission» (Mission de Paris) wurde am 15. Januar 1944 durch den Kardinal Suhard gegründet. Ungefähr 20 Priester nahmen die Arbeit am Fließband in der Metall- und Automobilindustrie, als Camionneure in den Pariser Markthallen, in der chemischen und elektrischen Industrie auf. Andere taten das gleiche in den Diözesen der Provinz: der Docker Loew (Dominikaner) fand Nachfolger in Marseille, die Jesuitenpater *Magnan* und *Galtier* arbeiteten in Lyon, andere folgten ihrem Beispiel in Givors, Lille, Nancy, Autun, Limoges, Bordeaux und Toulouse. Sogar bei den großen Staudammbauten waren Priester als Arbeiter angestellt. Die Mehrheit der religiösen Orden beteiligte sich am Experiment des Arbeiterapostolats: Jesuiten, Dominikaner, Assomptionisten, Kapuziner (in Nanterre), Franziskaner und Marianisten.

Je mehr der Versuch sich entwickelte, desto mehr gaben die Interessierten sich darüber Rechenschaft, daß es unmöglich war, die neugewonnenen Christen in die herkömmlichen Kirchgemeinden einzugliedern. Von den Neubekehrten konnte man nicht die strikte Beobachtung aller religiösen Regeln und Riten verlangen, die den als Katholiken geborenen und erzogenen Mitchristen in Fleisch und Blut übergegangen waren. Das führte recht bald zu Reibungen zwischen den Pfarreien und den neuen Missionsgemeinschaften. Diese Gemeinschaften mitten in den Arbeiterquartieren wurden indessen von intellektuellen, theologischen Bewegungen unterstützt, die mit Kühnheit die Theorien verfochten, die dazu angetan waren, das Werk der Arbeiterpriester zu rechtfertigen und zu fördern; unter ihnen «Economie et humanisme» (Wirtschaft und Humanismus), «Action populaire» (Volkswerk), «Jeunesse de l'Eglise» (Kirchenjugend) und «Quinzaine».

Es war unvermeidbar, daß die Arbeiterpriester bald auch «weltliche» Bindungen eingingen: Sie übernahmen verantwortliche Posten in der Gewerkschaftsbewegung, bald aber auch politische Funktionen, schon als Folge der Tatsache, daß die repräsentativste französische Gewerkschaftsorganisation immer noch die kommunistenhörige Confédération générale du travail (CGT) war. Der Pater *Barreau* wurde sogar Metallarbeitersekretär der Pariser Region. Um den Weg zu ermessen, der da zurückgelegt worden ist, braucht man sich nur daran zu erinnern, daß im Jahre 1938 in gewissen Kirchgemeinden der östlichen Departemente (Elsaß-Lothringen usw.) Mitgliedern der CGT noch die Absolution verweigert wurde!

Abweichungen von der Doktrin

Pater *Desroche* hat ein mit nicht weniger als sechs kirchlichen Druckerlaubnissen (Imprimaturen) ausgestattetes Buch veröffentlicht, in dem ein überraschendes Verständnis gegenüber dem Marxismus zum Ausdruck kam, wie man es von Kirchenleuten noch nie

vernommen hatte. Nach und nach erhielt die weltliche Aktion der Arbeiterpriester immer größere Bedeutung. Es ging nicht mehr in erster Linie darum, die *Seelen* zu retten, sondern um die *Befreiung des Menschen*; jede evangelisierende Aktion erschien als unmöglich, ohne vorherige Aenderung des Milieus, das heißt ohne die Beseitigung oder wenigstens die *Umwandlung des Kapitalismus*.

Je mehr die Arbeiterpriester und ihre Jünger sich am sozialen Kampf beteiligten, desto mehr entfernten sie sich von den Führern der Katholischen Aktion und der JOC und vor allem von den Führern der «christlichen» Gewerkschaften. Es ereigneten sich unvermeidbare Zusammenstöße zwischen den ihre Arbeitskameraden verteidigenden Arbeiterpriestern und den kirchentreuen Arbeitgebern, die sich mit Protesten gegen die «unannehmbare Einmischung» an die höchsten katholischen Würdenträger wandten. Eine Szene im Roman von Gilbert Cesbron zeichnet diesen Stand der Sache besonders treffend: der Arbeiterpriester Delpierre verlangt vom Gemeindepfarrer, daß er seine Solidarität mit den streikenden Metallarbeitern zum Ausdruck bringe.

«Diese einfache, aber autoritative Geste wäre von beachtenswerter Auswirkung bei der Arbeiterschaft», sagt er; die Arbeiter würden sehen, «daß es *eine einzige Kirche* gibt, die sich auch für die Kleinen und Armen einsetzt, ob ihre Priester nun die Soutane oder das Ueberkleid tragen.»

Traurig und geniert antwortet ihm der Pfarrer, daß die Fabrikanten von Sagny-le-Haut die hauptsächlichsten Wohltäter der Pfarrei seien und daß es ihm schwer fallen würde, welches auch seine eigene Ansicht sei (er sagt nicht, *welches* diese, seine eigene Ansicht wirklich ist), sie öffentlich zu tadeln...

«Ich werde sie bitten, Kleider, Lebensmittel und Geld, viel Geld, zu spenden und werde es Ihnen übergeben!»

«Dieses Geld, Herr Pfarrer», antwortet ihm Pater Delpierre, «gehört uns, es ist uns geschuldet; das ist das ganze Problem. Und sehen Sie, Herr Pfarrer, dieses Geld ist deshalb auch das einzige, das wir *nicht als Geschenk* entgegennehmen können.»

Im Jahre 1949 hat der Papst einen Arbeiterpriester empfangen, und fortschrittliche Katholiken hofften während einiger Zeit, es würde auch ein besonderer Arbeiterbischof ernannt werden. Aber der Graben zwischen der traditionellen Kirchendoktrin und den wagemutigen Verteidigern der neuen Institution war schon aufgeworfen und wurde immer breiter. Die aktivsten dieser Verteidiger gruppierten sich um die «Kirchenjugend», auf die kürzlich der Bannstrahl der höchsten kirchlichen Würdenträger gefallen ist. Für sie war jeder Versuch einer Wiedergewinnung der Arbeiterschaft vergeblich, falls nicht vorher die Arbeitsbedingungen und das ganze Milieu der Arbeiterschaft *grundlegend geändert* würden. Diese vor-

geschobene und wahrscheinlich verfrühte Position kam in den eklatantesten Gegensatz zur ständigen Haltung der Kirche, die sich außerhalb des Klassenkampfes und über ihm halten will. Das ist der *eigentliche* Grund, warum das Experiment mit den Arbeiterpriestern — welches auch die erreichten Resultate sein mögen — nicht fortgesetzt werden konnte.

Die unerläßliche Integration

Es gibt zwar Theologen, deren Orthodoxie kaum in Zweifel gezogen werden kann und die das Experiment trotzdem mit Ueberzeugung rechtfertigen und verteidigen. Da ist einmal Pater *Rouquette*, der 1948 in der Jesuitenzeitschrift «*Les Etudes*» folgendes schrieb:

«Der Arbeiterpriester ist eine zufällige Erscheinung (un aspect accidentel) des Priestertums. Aber unter den gegenwärtigen Verhältnissen ist es notwendig, daß Priester das Proletarierleben teilen und mit den Proletariern arbeiten. Und zwar nicht etwa nur, weil genügend Laienkräfte fehlen, wie das zum Beispiel im Unterrichtswesen der Fall ist, sondern aus zwingenden Gründen der Massenpsychologie.»

Und in der bereits erwähnten katholischen Zeitung «*Témoignage chrétien*» vom 25. September 1953 schreibt Pater *Yves Congar*:

«Die Schöpfung der Pariser Mission, der Arbeiterpriester und ihres Seminars waren eine Antwort auf das gigantische Problem jener immer breiter werdenden Bresche zwischen der Kirche und der großen proletarisierten Masse. Wenn die Pariser Mission darin bestand, *mit denen* zu sein, zu denen man geschickt ist *und nicht nur sich an sie zu wenden*, war es dann nicht notwendig, daß auch Priester *vollständig* bei denen seien, die sich jenseits der Kluft befinden? Das war der Grund, warum Priester unter bisher unbekannten Bedingungen sich engagiert haben. Durch den Mund ihres Bischofs und anderer Vorgesetzter hat ihnen die Kirche *nicht nur erlaubt*, auf die andere Seite des Grabens zu gehen; *sie hat sie hingeschickt*. Dank dieser Männer wurde die Kirche auch wieder bei den Armen gehört, und — was vielleicht noch wichtiger ist —, die Armen kamen auch wieder bei der Kirche zu Gehör. Damit war bewiesen, daß die Kirche *auch* mit den Arbeitern ist. Natürlich sind die Dinge dabei nicht stehen geblieben. Vom Tage an, da Priester sich nicht mehr damit begnügten, sich an die Arbeiter zu wenden, sondern wirklich unter ihnen lebten, mußten sie dieses Spiel des Mitihnnenseins auch *gründlich* spielen. Sie sind den Ereignissen und Erfordernissen gefolgt und wurden in Aktionen hineingezogen, die sie anfangs nicht vorausgesehen hatten. Nachdem sie die Arbeiterklasse buchstäblich ‚erwählt‘ (épousé) hatten, waren sie mit ihr in dem humanitären und geschichtlich notwendigen Kampf verbunden, den sie für ihre Würde und Befreiung führt. Hier hat das Drama begonnen, dessen verschiedene Episoden sich in den letzten Jahren vor den gespannten Zuschauern abgespielt haben; wobei die einen

Beifall klatschten, die andern ihre Abneigung zum Ausdruck brachten und die Mehrzahl einfach überrascht war und nichts verstand... Die Arbeiterpriester, die *mit* der Arbeiterklasse lebten, haben feststellen müssen, daß deren Ansprüche gerecht sind und in konkretester Weise jener menschlichen Würde entsprechen, die eine Forderung des Glaubens darstellt, wenn man gläubig ist und die — wenn auch nicht für diesen und jenen — für die Gesamtheit die Voraussetzung darstellt, um zum Evangelium zu gelangen. Das war es, was viele Arbeiterpriester dazu veranlaßte, vermehrten und vollen Anteil zu nehmen am Kampf der Arbeiterschaft um ihre Befreiung und die es als Verrat an der Arbeiterschaft, aber auch als Verrat an den humanitären Forderungen der apostolischen Mission, empfunden hätten, nicht auch bestimmte *Ansichten* der Arbeiterklasse sich anzueignen und Verantwortlichkeiten zu übernehmen; eben jene Bindungen, die man ihnen zum Vorwurf macht.»

Der Rückzug

Der Vatikan hat es im Laufe des letzten Sommers für gut befunden, dieser besonderen Form des priesterlichen Apostolats ein Ende zu setzen. Verschiedene Maßnahmen wurden ergriffen: In einem Brief hat Kardinal *Pizzardo*, Präfekt der päpstlichen Kongregation der Universitäten und Seminare, den Seminaristen verboten, vorübergehend Arbeit in einer Fabrik anzunehmen. Die Wiedereröffnung des Seminars der Pariser Mission in Limoges wurde — angeblich wegen Reorganisation — verschoben. Monseigneur *Marella*, apostolischer Nuntius in Frankreich, wurde beauftragt, beim französischen Episkopat die Einstellung des Experiments durchzusetzen, das in anderen Ländern (Belgien und Deutschland) bereits unterbrochen war.

Die Kardinäle *Liénart*, *Gerlier* und *Feltin* haben sich im November 1953 nach Rom begeben, um dem Papst den Entwurf eines *neuen Statuts* für die Pariser Mission vorzulegen. Nach ihrer Rückkehr haben sie ein Communiqué veröffentlicht, in dem u. a. gesagt wurde: «Die Kirche sieht gerne (*envisage volontiers*), daß Priester, die genügend Beweise ihrer Befähigung erbracht haben, ein priesterliches Apostolat unter der Arbeiterschaft (*en plein milieu ouvrier*) aufrechterhalten.» Aber die gestellten Bedingungen sind streng: Auswahl durch den Bischof, dem sie unterstellt bleiben; eine genügende Ausbildung hinsichtlich der Lehre und eine geistliche Lebensführung, welche die nötige Gewähr bieten; *zeitlich* beschränkte Arbeit in den Fabriken, damit die Erfordernisse ihres priesterlichen Standes gewahrt bleiben; Verbot, weltliche Bindungen einzugehen, die ihnen gewerkschaftliche oder ähnliche Verantwortlichkeiten auferlegen könnten; Verpflichtung zum Anschluß an eine priesterliche Gemeinschaft oder eine Pfarrei.

Mit wenig Worten: der Vatikan will gerne erlauben, daß es noch Arbeiterpriester gebe, unter der Bedingung, daß sie *viel mehr Prie-*

ster als Arbeiter seien. Im Grunde genommen ist das nichts anderes als jene schon lange bekannte, aber erfahrungsgemäß völlig unwirksame Formel der *Fabrikpriester* (aumôniers d'usine), die viel zu stark an die Feldprediger erinnern.

Diese Maßnahmen haben zu umfangreichen Kommentaren und Polemiken geführt. Das neue Statut des priesterlichen Apostolats unter der Arbeiterschaft wird auf der Generalkonferenz der französischen Kardinäle und Erzbischöfe erlassen werden, die im März 1954 in Paris stattfinden wird. Inzwischen werden unablässig Untersuchungen durchgeführt und Beratungen abgehalten, um die Modalitäten zu finden, mit denen man sich den von Rom aufgestellten Bedingungen für die Aufrechterhaltung dieses Apostolates in neuer Form unterwerfen könnte. Die Bischöfe, in deren Diözese es Arbeiterpriester gibt oder denen solche unterstellt sind, haben sich am 19. Januar in Paris versammelt. Die offizielle Erklärung, die am Schluß der Versammlung publiziert wurde, sagt im allgemeinen, daß künftig Priester ausgewählt werden können, um in Zusammenarbeit mit den Gemeindepfarrern, den Laien der JOC und der Katholischen Aktion ein Apostolat unter der Arbeiterschaft sicherzustellen, welches streng den Bedingungen entspricht, die die Kardinäle von Rom mitgebracht haben. Diese Priester dürfen täglich nur noch während beschränkter Zeit in den Fabriken arbeiten und sich nicht mehr Arbeiterpriester nennen, sondern werden die Bezeichnung «Priester der Arbeitermission» (prêtres de la mission ouvrière) tragen. Sie dürfen keinerlei weltliche Verantwortlichkeiten übernehmen. Im Brief, den die Bischöfe im Februar an die Arbeiterpriester ihrer Diözese gerichtet haben, finden sich vor allem die folgenden Präzisierungen:

«Es ist möglich, daß Ihr in dem Betrieb, in dem Ihr heute tätig seid, nicht die Möglichkeit bekommt, verkürzt zu arbeiten. Wir sind nämlich verpflichtet, Euch zu sagen, daß für den Heiligen Vater der Begriff ‚beschränkte Zeit‘ tatsächlich bedeutet, daß nicht mehr als drei Stunden pro Tag gearbeitet werden darf. In diesem Falle habt Ihr Euch unverzüglich, jedenfalls aber nicht später als am 1. März, aus diesem Betrieb zurückzuziehen. ... Wir ersuchen Euch auch, sofort nach Empfang dieses Briefes und jedenfalls vor dem 1. März Eure Demission von allen weltlichen Verpflichtungen einzureichen, zu denen Euch das Vertrauen Eurer Kameraden berufen hat. Desgleichen seid Ihr verpflichtet, von jetzt ab Eure Mitgliedschaft bei der Gewerkschaft, der Ihr angehört, nicht mehr zu erneuern. Wir verlangen nicht die Angabe irgendwelcher Erklärung. Es wird genügen, wenn Ihr die Marken für den Gewerkschaftsbeitrag nicht mehr einlöst. Der Verzicht auf alle weltlichen Bindungen muß als strikte, allgemeine Verpflichtung angesehen werden. Er bezieht sich auch auf die Betriebskommissionen und die Gewerkschaften sowie auf alle anderen Organisationen der Arbeiterschaft oder solche von weiterer Verbreitung ...»

Der Brief der Bischöfe erhebt dann den Drohfinger der einschneidenden kanonischen Strafen, die diejenigen Arbeiterpriester treffen werden, die sich des Ungehorsams schuldig machen. Der betreffende Passus beginnt mit den Worten: «Wir wagen nicht einmal ins Auge zu fassen, was passieren würde, falls Ihr Euch weigern solltet, Euch zu unterwerfen...» Die Zeitung «Monde» sagt in diesem Zusammenhang treffend:

«Es ist nicht einzusehen, wie diese Priester ihr Apostolat unter diesen Bedingungen in den Fabriken werden fortsetzen können, in denen man erfahrungsgemäß nicht geneigt ist, Halbtagsbeschäftigungen zu vergeben. Würde für sie eine Ausnahme gemacht, so sähen ihre Arbeitskollegen darin ein Spezialprivileg und würden sie sicher nicht mehr als ‚die Ihren‘ anerkennen. Nach den Beschlüssen der Bischöfe ist nun nicht mehr nur die gewerkschaftliche Tätigkeit verboten, sondern überhaupt die Uebernahme jeder weltlichen Bindung.»

Damit ist auch ausdrücklich gesagt, daß die zu Fabrikpriestern gewordenen Arbeiterpriester *keiner Gewerkschaft mehr angehören* und an keiner gewerkschaftlichen oder politischen Aktion mehr teilnehmen dürfen. Es werden ihnen also Einschränkungen auferlegt, die die Kirche zum Beispiel den in den Parteien und Parlamenten tätigen (es gibt in der französischen Nationalversammlung Priesterdeputierte) und den unter den Waffen stehenden Priestern nie auferlegt hat.

Die bisherigen Reaktionen waren sehr verschiedenartig. Die fortschrittliche katholische Zeitschrift «Quinzaine» schrieb:

«Die Arbeiterklasse sieht in den Arbeiterpriestern ein Zeichen christlicher Ernsthaftigkeit ihr gegenüber. Von ihrem weiteren Bestehen oder ihrer Beseitigung hängt in weitem Maße ab, ob sie (die Arbeiterschaft) den apostolischen Bemühungen der Kirche ihr gegenüber weiter geneigt bleibt.»

Andere haben daran erinnert, daß die Arbeiterpriester nie sehr zahlreich waren. Es gab deren kaum jemals mehr als 125, was natürlich für die enorme Aufgabe einer Zurückgewinnung der Arbeiterschaft für die Kirche ganz ungenügend ist. Aber ihre Mission war von *prinzipiellem* Wert. Sie haben der katholischen Hierarchie unter anderem eine *soziale Information* verschafft, die sie sonst nicht besaß und zum Beispiel Gelegenheit gegeben, zugunsten streikender oder von Arbeitslosigkeit bedrohter Arbeiter Stellung zu beziehen. Früher war die Kirche in bezug auf die soziale Information auf die Quelle des Unternehmertums oder gehobener Schichten von Angestellten angewiesen, vor allem auf die Soziale Vereinigung katholischer Ingenieure (Union sociale des ingénieurs catholiques). Andere Kommentatoren haben die Tatsache unterstrichen, daß die Kirche nun neue Mittel finden müsse, um die Massen der

Arbeiterschaft zu erreichen und vor allem, um ihren Priestern eine wirtschaftliche und soziale Ausbildung zu sichern, die bisher *die große Lücke* der Seminare darstellte.

Der kürzliche Beschluß der Leitung des Jesuitenordens, ohne weiteres alle seine Mitglieder zurückzuberufen, die bisher als Arbeiterpriester tätig waren, wird die Liquidation des ganzen Versuchs nur beschleunigen können. Man hat natürlich auch daran erinnert, daß die Kirche ohne weiteres Soldaten- und Offizierspriester zugelassen habe, Freiwillige in den Armeen also, die Waffen führen und kombattante Einheiten kommandieren und demnach nicht in *allen* ihren Nächsten, die Uniform tragen, Brüder sehen können.

«Gibt es für diese freiwilligen Soldaten», fragt R. G. Plessis im «Monde», «nicht einen viel schwereren Gewissenskonflikt als für jene, die in der Fabrik und in der Werkstatt, am Hochofen und im Bergwerk, aber auch im Bauernhof, sich zu ihren Elendskollegen gesellt haben und ihre Partei ergreifen?»

Der bekannte katholische Schriftsteller *François Mauriac* hat in seiner Zeitschrift «Der runde Tisch» einige enttäuschte Uebersetzungen angestellt:

«Den Seminaristen die Aufnahme von Arbeit in den Fabriken zu verbieten, heißt die Quelle verstopfen, aus der weitere Arbeiterpriester kommen könnten. Der Baum ist an seiner Wurzel getroffen. Ich brauche nur hinzusehen, wer in der Kirche nun trauert und wer sich freut und triumphiert, um mich zum Weinen zu bringen. Der doppelte Mißerfolg der kirchlichen Mission (ein vorläufiger Mißerfolg), bei den überseeischen Völkern nach außen und bei der Arbeiterschaft im Innern, hat *eine* gemeinsame Wurzel. Wenn das Leben in der Fabrik einige Priester verdorben hat, so verdirbt das Leben ‚in der Welt‘ ihrer eine viel größere Zahl.»

Und es war ebenfalls Mauriac, der im Leitartikel des «Figaros» vom 6. Oktober 1953 folgendes geschrieben hat:

«Die Arbeiterklasse, die in der Vergangenheit so oft die Kosten der Aufrechterhaltung einer ‚geheiligten‘ Ordnung getragen hat, wird heute nicht auch noch die Kosten zur Bewahrung der traditionellen Doktrin auf sich nehmen»

Schön und recht; aber für die treuen Söhne der Kirche gibt es im Grunde genommen nach den Beschlüssen, die die höchsten kirchlichen Würdenträger gefaßt haben, nichts anderes, als sich *diskussionslos zu unterwerfen*. Die «Kirchenjugend» ist verurteilt worden. Eine Anzahl Arbeiterpriester hat — wie der Held im Roman von Cesbron — auf die Ausübung ihres Priestertums verzichtet.

In den ersten Februartagen haben 73 Arbeiterpriester ein Communiqué unterschrieben und veröffentlicht lassen, das fast von der gesamten Pariser Presse einschließlich des «Figaros» ganz oder teilweise übernommen wurde. Es bezieht sich auf die von Episkopat am 19. Januar beschlossenen und am 25. Januar publizierten Maßnahmen, wie sie auch im erwähnten bischöflichen Brief niedergelegt sind. Das Communiqué stellt einen feierlichen Protest gegen diese Maßnahmen dar und lautet in den hauptsächlichsten Abschnitten wie folgt:

«Im Augenblick, da Millionen von Arbeitern in Frankreich und im Ausland im Begriffe sind, ihre Einheit zur Verteidigung von Brot, Freiheit und Frieden herzustellen, währenddem Unternehmertum und Regierung die Ausbeutung und Unterdrückung verschärfen, um den Fortschritt der Arbeiterklasse um jeden Preis zu hemmen und ihre eigenen Privilegien zu schützen und zu sichern, legen die kirchlichen Autoritäten den Arbeiterpriestern Bedingungen auf, die den Verzicht auf ihr Leben als Arbeiter und die Verleugnung des Kampfes bedeuten, den sie solidarisch mit all ihren Kameraden führen. Diese Beschlüsse stützen sich auf religiöse Beweggründe. Wir sind indessen der Auffassung, daß unser Leben als Arbeiter uns nie daran gehindert hat, unserem Glauben und unserem Priestertum treu zu bleiben. Wir verstehen nicht, wie man im Namen des Evangeliums Priestern verbieten kann, das Leben von Millionen unterdrückter Menschen zu teilen und sich mit ihrem Kampfe solidarisch zu erklären.

Es darf indessen nicht vergessen werden, daß die Arbeiterpriester und ihre Tätigkeit in jenen Kreisen Verwirrung gestiftet hat, die gewohnt sind, die Religion in den Dienst ihrer eigenen Interessen und ihrer Klassenvorurteile zu stellen. Der von diesen Kreisen ausgeübte Druck und die Denunziationen aller Art und verschiedener Herkunft stehen mit den getroffenen Maßnahmen in engem Zusammenhang... (sont loin d'être étrangères aux mesures actuelles).

Die Vertrauensleute der Arbeiterschaft (les militants ouvriers) und die Arbeiterklasse bringen den Arbeiterpriestern Vertrauen entgegen und haben ihr Priestertum respektiert. Dieser Respekt und dieses Vertrauen, wie es uns weiter entgegengebracht wird, verbietet uns die Annahme jedes Kompromisses, der darin bestehen würde, den Anschein zu erwecken, als verbleibe man mit der Arbeiterklasse, ohne aber normal mit ihr zu arbeiten und ohne die Bindungen und Verantwortlichkeiten der Arbeiter anzunehmen. Die Arbeiterklasse hat nicht Leute notwendig, die 'sich ihrem Elend zuneigen' (qui se penchent sur sa misère), sondern Männer, die ihre Kämpfe und ihre Hoffnungen teilen. Wir versichern deshalb, daß unsere Entschlüsse in vollem Respekt vor der Lage der Arbeiterklasse und ihres Kampfes um ihre Befreiung gefaßt werden.»

Es ist klar, daß es für die ganze Hierarchie der katholischen Kirche nicht in Frage kommen kann, die in Rom gefaßten und vom französischen Episkopat im Detail angewendeten Beschlüsse auch nur im mindesten zu mildern. Die französische Wochenzeitung «La Croix», die das Sprachrohr des französischen Episkopa-

tes ist, hat das Communiqué der 73 Arbeiterpriester sofort als «tief bedauerlich» bezeichnet und darauf hingewiesen, daß man daraus zu sehr einen marxistischen Ton heraushöre. Und sie hat beigefügt:

«Der angenommene Ton und die vorgebrachten Argumente beweisen leider, daß die von der Hierarchie zur Aufrechterhaltung eines auf der kirchlichen Linie liegenden Priestertums verfügten Maßnahmen gerechtfertigt sind.»

In Wirklichkeit kann der Protest der Arbeiterpriester an der doktrinären Verurteilung ihres Experiments nichts ändern. Die Folge muß die totale Unterwerfung sein, was auch François Mauriac sehr gut verstanden hat, als er schon am 12. Januar unter dem Titel «Der springende Punkt» schrieb:

«Es ginge über seine (des Arbeiterpriesters) Kräfte, nichts an seinem bisherigen Wirken zu ändern und weiter sein *ganzes* Leben der Arbeiterschaft zu geben. Es würde dazu führen, daß er der Arbeiterklasse *überhaupt* nicht mehr dienen könnte und das wäre das größte Opfer, das er sich auferlegen würde. Wenn der Arbeiterpriester an das glaubt, was er ist, wenn er an das glaubt, was er tut, so besteht die größte Liebe gegenüber seinen Brüdern darin, darauf zu verzichten, ihnen *nach seinen eigenen Auffassungen* zu dienen, so richtig ihm diese Auffassungen und so unwirksam und fruchtlos ihm die ihm von der Hierarchie auferlegten Methoden auch erscheinen mögen.»

Dann sucht der bekannte Schriftsteller einen Trost für sich und für die Arbeiterpriester in einer Zukunftsvision:

«Schließlich entwickelt sich das Proletariat. Die in Amerika bereits begonnene ‚Entproletarisierung‘ wird sich vielleicht anderswo fortsetzen. Künden nicht vielleicht die Roboterfabriken in England und Amerika eine völlige Neugestaltung des Arbeiterlebens in sagen wir einmal einem halben Jahrhundert an? Wir dürfen es hoffen.»

Ein magerer Trost, fürwahr, und ein seltsames Taschenspielerkunststück; oder aber eine völlige Verkennung der klarsten sozialen und wirtschaftlichen Tatsachen. Der technische Fortschritt wird immer nur *ein* Element, und zwar ein *passives* Element, der Verbesserung der Lage der Arbeiterschaft darstellen. Wenn die Wiederverchristlichung der Massen auf nichts anderem aufgebaut werden kann, als auf dieser erhofften technischen Entproletarisierung, dann laufen die Würdenträger der katholischen Kirche Gefahr, ihr Entsetzen vor dem Abgrund, den das Proletariat von der Kirche trennt, noch recht lange nicht loszuwerden.

Der gewerkschaftliche Standpunkt

Welche Lehren sind, vom gewerkschaftlichen Standpunkt aus gesehen, aus dem Drama um die Arbeiterpriester zu ziehen?

Zwei Feststellungen scheinen uns vor allem nötig: während ihrer ganzen Wirksamkeit haben die Arbeiterpriester nie versucht, sich auf die konfessionellen Splittergewerkschaften zu stützen oder deren Entwicklung zu begünstigen. Im Gegenteil, sie haben sich von ihnen ferngehalten, weil sie auf Grund eigener Erfahrungen festgestellt haben, daß die Arbeiter ihren sozialen Kampf nur in einer *starken* und *geeinten* Gewerkschaft mit Aussicht auf Erfolg führen können.

Die Schwierigkeiten materieller Natur, die den Arbeiterpriestern erwachsen sind, haben sie vor allem den Kommunisten zu verdanken. Cesbron hat diese Erkenntnis in seinem Roman niedergelegt, und andere Tatsachen beweisen es. Ohne genügende wirtschaftliche, soziale und gewerkschaftliche Ausbildung, aber mit tiefem Ernst ihrer Aufgabe ergeben, und im Bestreben, vor allem den seßhaften Arbeiter zu gewinnen, sind die Arbeiterpriester leider eine leichte Beute der kommunistischen Treibereien und Intrigen geworden. Dadurch haben sie wider Willen *selbst* den Gegnern ihrer Mission in der Kirche die Waffen in die Hand gegeben, mit denen sie heute geschlagen werden. Wären sie von der kommunistischen Hypothek völlig unbelastet geblieben, wahrlich, die Arbeiterpriester hätten ihren Standpunkt auch gegenüber der Kirche leichter zu vertreten und zu verteidigen gehabt.

In einem vielbeachteten Artikel, der sich mit dem Problem befaßt, hat der bekannte Polemist *Morvan Lebesque* Feststellungen gemacht, die eine flammende Anklage darstellen und von denen wir hier doch die Schlußfolgerungen wiedergeben wollen:

«So sind die Arbeiterpriester vor Tatsachen gestellt worden, die stärker waren als sie und die man sie im Seminar nicht gelehrt hatte. Sie haben erkennen müssen, daß die Armen nicht der Worte und der Predigt, sondern *wirklicher Nahrung* bedürfen und daß sie, nachdem sie lange Zeit vergebens darauf gewartet haben, daß ihnen diese Nahrung *gegeben* würde, nun langsam zu lernen beginnen, wie sie sich diese *nehmen* können. Und die Arbeiterpriester haben erkennen müssen, daß diese Armen darin *recht* haben, recht auf Grund der jahrhundertealten Not und Unterdrückung, Recht im Namen des durch Hunger und Schweiß geheiligten Brotes. Das sind die Gründe, weshalb Arbeiterpriester ins Lager der Arbeiterschaft übergetreten sind und daß andere von ihnen in Versuchung standen, sich einer ‚anderen Kirche‘ zuzuwenden, die endlich etwas weniger vom Brot der Engel und dafür viel mehr vom Brot der Menschen sprach. Ach ja, für dieses Brot muß es eine süße Rache sein, das Entsetzen der Kirchenfürsten darüber zu sehen, daß ihre Priester ausgezogen sind, die Armen zu lehren, und daß dann die Armen ihre Priester gelehrt haben...»

In einer Untersuchung der Bedingungen, unter denen das Experiment jetzt liquidiert wird, schreibt *Pierre Garennnes* richtig:

«Es scheint, daß die famose Unterscheidung zwischen dem geistlichen Auftrag und den zeitlichen Bindungen der Grund für die meisten *Mißverständnisse* bilde. Niemand kann zum Beispiel bestreiten, daß das

Gewerkschaftswesen mit vielen seinen Aspekten eine wahre *Geistesbewegung* der Arbeiterschaft darstellt und weit über eine nur weltliche Bindung hinausgeht, die allein nur eine *materielle* Besserstellung der Arbeiterwelt zum Auftrag hätte ...»

Das ist nun aber wirklich — um mit Mauriac zu reden — der «springende Punkt»! Die Gewerkschaftsbewegung hat nicht allein materielle Ziele, sondern erfüllt in ihrem Kampf um die Menschwerdung des Arbeiters auch eine *moralische* und *geistige* Mission. Der Christ, der als Arbeiter das Schicksal der Arbeiterschaft teilt und seine gewerkschaftlichen Pflichten ebenso kennt wie seine religiösen, kann einfach nicht zugeben, daß diese *geistige* Mission der Gewerkschaft auch nur im mindesten seinem religiösen Glauben zum Schaden gereicht. Warum läßt man dann aber nicht die Gewerkschaftsbewegung ihre materielle, zeitliche, weltliche Mission *und* ihre geistige mit dem Maximum an Wirksamkeit und Kraft, in dem ihr streng gezogenen Rahmen erfüllen? Die Kirche hätte dabei nichts zu verlieren, wohl aber viel oder alles zu gewinnen! Das Experiment der Arbeiterpriester muß ihr gezeigt haben, daß sie in bezug auf die Lage der Arbeiterklasse viel, noch sehr viel zu lernen hat. Sie steht leider noch im Stadium des Tastens und Versuchens und der Mißerfolge. Ein Minimum von Vertrauen in die freie Gewerkschaftsbewegung, die der Kirche auf dem Gebiet des Glaubens alle wünschbaren Garantien bieten kann, würde ihr viel Zeitverlust ersparen, unter der Bedingung allerdings, daß auch sie das rationelle und fruchtbare Prinzip «Alles an *seinem* Ort» annähme ...

Jean Robert, Paris

Philipp Lotmar

Das Bundesgesetz über den Gesamtarbeitsvertrag (GAV) und seine Allgemeinverbindlichkeit (AVE) ist im Entstehen begriffen. Ein wichtiges Ereignis im Bereiche der Entwicklung des schweizerischen Arbeitsrechts, denn nun soll endlich der Gesamtarbeitsvertrag vom Gesetzgeber diejenige Behandlung erfahren, die er schon lange seiner Bedeutung entsprechend verdient hätte. Es geziemt sich, hierbei all der Männer zu gedenken, die einst an der allmählichen Gestaltwerdung dieser heute das Arbeitsverhältnis beherrschenden Vertragsfigur mitgearbeitet hatten. Besonders zu nennen sind etwa Kassationsgerichtspräsident *Georg Sulzer*, der 1900 als erster Schweizer sich literarisch mit dem Gesamtarbeitsvertrag befaßt hat, Obergerichter *Otto Lang*, der einst am Schweizerischen Juristentag für diesen eingestanden ist, *Oskar Holer*, ehemals auf gewerblicher Seite wohl der beste Kenner des jungen Rechtsgebildes, *Roman Boos*, dessen Disser-